Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 9 (1902)

**Heft:** 11

**Artikel:** Annette Freiin von Droste-Hülshoff [Schluss]

Autor: Lenherr, G.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-533695

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## \* Annette Freiin von Droste-Hülshoff.

(Einige Astern auf das Grab der "Sängerin der heimatliebe". Konferengarbeit von G. Lenherr, Niederuzwil.)

(தேப்பத்.)

Richt weniger glücklich aber ist unsere Dichterin auch in der Ballade. Hier tritt ihr Erzählertalent voll und ganz hervor, speziell auch in ihrer größern epischen Dichtung: "Die Schlacht im Löner Bruch." In der Ballade behandelt sie mit Vorliebe düstere und schaurige Stosse der alten Volkssagen und zeichnet sich hauptsächlich aus durch glückliche Anordnung des Stosses und malerischen Ausdruck, jedoch ohne nach Eisekt zu haschen. In der Beziehung möchte ich von ihren zahlreichen Balladen nur auf eine ausmertsam machen, betitelt: "Der Graue".

Die große, epische Dichtung: "Die Schlacht im Löner Bruch" ist nach Dr. König poetisch unzweiselhaft die bedeutenoste Leistung der genialen Dichterin. In zwei Gesängen zeichnet uns hier Unnette das Kriegs= und Lagerleben im dreißigjährigen Kriege und gibt dann eine glänzende Schilderung des blutigen Kampfes vom 7. August 1623 zwischen Tilly und dem troßigen Herzog Christian von Braunschweig.

Von Unnette erschienen auch 72 Lieder auf alle Sonntage des Jahres, dazu auf die Festtage und die sämtlichen Tage der stillen Woche unter dem Titel: "Das geistliche Jahr." Dr. König urteilt über dieselbe:

"Ein liebevoll milder Geist geht durch alle diese Lieder. Die Innigkeit und der Ernst ihrer Seele leuchten daraus hervor. Die Erinnerung an ihre eigenen Zweisel, durch welche sie sich zur Klarheit, zur Gewißheit der Gnade, zum Frieden hindurchgerungen, macht sie liebevoll gegen Zweisler und Andersglänbige."

Mus foldem Beift quillt die Mahnung:

"Und wenn an beines Tempels Tor Steht einer einsam, ausgeschlossen, Des' Tränen doch vor Gott geslossen, Des' Seuszer doch erreicht sein Ohr: Dem magst du beine Rechte reichen Und beuten auswärts nach dem Blau, Wo allen glühn der Sterne Zichen, Kür alle sinkt der milde Tau."

"Die Dichterin geht von einem Texte des jedesmaligen Evangeliums, der sie bewegt und zum Nachdenken unwillfürlich anreizt, aus und verfolgt dann das Thema ihrer Letrachtung nach ihrem eigenen Sinn, sich in dasselbe vertiesend. Ihr Glaube, ihre Zweifel und Bedenken, ihre Angst, ihre Hoffnung, ihre Befürchtung, ihre Gottes- und Menschenliebe, ihr Mangel an Liebe, Vertrauen und Zuversicht, an Treue im Aleinsten, wenn sie sich mit ihrem hohen Ideale vergleicht, werden nit Ihrischer Kraft und einschneidender Wahrheit schonungslos ausgesprochen. Diese Lieder sind das treue Abbild eines christlichen, mächtig erregten, nach dem Höchsten ringenden und um das ewige Heil kämpsenden Herzens."

Die Dichterin selber schreibt über diese Kinder ihrer Muse an Brosessor Schlütter:

"Die geistlichen Lieder werden, wie mich dünkt, ohngefähr den frühern gleich, doch glaube ich, wird es immer schwerer werden, einige Mannigfaltigkeit hineinzubringen, da ich mich nur ungern und selten entschließe, einiges aus dem Texte selbit in Verse zu bringen; er scheint mir zu heilig dazu, und es kommt mir auch immer elend und schwulstig vor, gegen die einfache Größe der Bibelsprache. So bleibe ich dabei, einzelne Stellen auszuheben, die mich zumeist frappieren und Stoff zu Betrachtungen geben. Wollte Gott, ich könnte die Lieder herausgeben, es wäre gewiß das Nüglichste, was ich mein lebelang leisten kann, und das damit verbundene Opfer wollte ich nicht schenen, hätte ich nur an mich zu denken, aber es geht nicht."

Annette betrachtete überhaupt diese Lieder als ihr poetisches Testament. "Bon dem "geistlichen Jahr" findet sich noch die erste Hälfte mit einer längern, bedeutenden Vorrede und einer Widmung an die Mutter Annettes in sauberer Schrift von der Hand der Dichterin vor. Das Original der zweiten Hälfte ist ebenfalls noch vorhanden auf wenig Stücken Papier und zwar so eng und klein geschrieben, daß es selbst mit Hülfe einer Loupe nur langsam und mit großer Mühe gelesen werden kann. "Oft sind auf der Breite eines Ragels des Fingers vier Beilen und zwischen diesen noch vier andere, als eine zweite Lesart zusammengedrängt", berichtet Dr. Schlütter.

In den Briefen der Ditterin und auch in verschiedenen Gedichten derselben tritt auch ihre neckische und humoristische Seite hervor. In Eppishausen schrieb sie:

"Die Kirchturmspike des Dorfes drunten konnte uns den Wein aus dem Keller stehlen; ware sie nicht so chriftlich erzogen, wer weiß, mas geschähe?"

Ihr stilles, eingezogenes Wesen und zum Nachsinnen geneigter Geist meidet große Gesellschaft und Etiquette. Die Blasiertheit dieser Kreise widert sie an, und höchst ergöplich schildert sie ihr Unbehagen in dem Gedichte: "Der Theetisch."

"Wo in zarten Händen hörbar Blanke Radelstäbe knittern, Und die Herren stramm und ehrbar, Breiten ihrer Weisheit Flittern" 20.

Aehnlich schreibt fie im "Gaftrecht"

"Ich war in einem schönen Haus Und scien barin ein werter Gast; Die Damen sahen wir Musen sast, Sogar die Hunde geistreich aus. Die Lust, von Ambradust bewegt, Schwamm wie zerstoss'ne Phantasie, Und wenn ein Vorhang sich geregt, Dann war sein Säuseln Poesie."

Dem kommenden Gast fliegt alles entgegen und begrüßt ihn mit Jubel, lange winkt man ihm nach mit Taschentüchern, und dann gehts über den Armen her.

"Und hier und bort ein Nabelstich Und schärfer dann ein Messerschnitt, Und dann die Sonde säuberlich In des Geschiednen Schwächen glitt."

Sie veiläßt alsdann das modern gaftliche ungaftliche Haus und atmet wieder frei auf.

"Wie schien ber Blumen milbe Bier Wie labend mir bie schlichte Welt."

Eine scharfe Sathre auf unsere Weltverbefferer und Nörgeler ist das Gedicht: "Das Eselein".

Bum Schlusse noch einiges über die Prosaschriften der merkwürdigen Dichterin. Auch hierin hat Unnette Bervorragendes geleistet. Bor allem ift es die ergreifende, ja geradezu erschütternde Erzählung: "Die Judenbuche", die sich auszeichnet burch psychologische Wahrheit und Feinheit der Charafteriftif. Die Liebe zur heimatlichen Scholle hat fie bewogen, den Buftand ihres Baterlandes und die Sitten und Gigen= tumlichfeiten feiner Bewohner jum Gegenstand ihrer dichterischen Arbeit ju machen, und in der eben genannten Erzählung hat sie geradezu ein vollendetes Gemälde über die Sitten, den Charafter und den Bolfsglauben in ihrer westfälischen Beimat geschaffen. Der Schauplat der Erzählung ist ein Dorf im Teutoburger-Walde, in welchem Holz- und Jagdfrevel und blutige Keilereien mit den Wildhütern und Förstern an der Tagesordnung maren, und in welchem der 70jährige Ortsvorsteher als erfahrener Leitbod die Buge der Holzfrevler mit gleich ftolgen Bewußtsein führte, wie er feinen Sit in der Berichtsftube einnahm. Die Tatsachen, die der Erzählung zu Grunde liegen, haben fich in den Hauptumständen wirklich zugetragen im September des Jahres 1788 auf den Gütern ihrer Bermandten; "benn einfache Wahrheit ift immer ichoner, als die beste Erfindung", sagt Unnette felber.

So haben wir uns denn verweilt bei dieser interessanten Ersicheinung und geheimnisvoll anziehenden Gestalt mit dem milden Ernst und dem von herzlicher Menschenliebe durchdrungenen Gemüte. Die Poesien Unnettes sind durch das ganze deutsche Land erklungen und haben reichen Beifalls bei allen Freunden der Poesie von Sinn und Urteil in den weitesten Kreisen sich erfreut. Und es wird auch wahr bleiben, was sie selbst von den Kindern ihrer Muse gesagt hat:

Meine Lieder werden leben, Wenn ich längst entschwand, Mancher wird vor ihnen beben, Der gleichsmir empfand. Obsein andrerzsie gegeben Ober meine Hand: Sieh', die Lieder dursten leben, Aber ich entschwand!"